

# SUPPENKÜCHE UND ERNTEDANK-SUPPE

Monika Bertram

**Autorin:**

Monika Bertram

Schulpfarrerin an der Gustav-Stresemann-Wirtschaftsschule Mainz



## Schulseelsorge als „Suppenküche“

Unter einer Suppenküche versteht man allgemein einen Ort, wo bedürftige Menschen etwas zu essen bekommen – unabhängig von Religions- oder Konfessionszugehörigkeit. Eine Suppenküche ist also ein diakonischer Ort. Manchmal wird das Essen auch dort verteilt, wo diese Menschen sich treffen, z.B. im Park oder am Bahnhof. Oft bekommt man in den Räumen der Suppenküche auch Kleidung oder andere notwendige Dinge oder auch Beratung und persönliche Gespräche.

Für mich passt der Vergleich einer Suppenküche mit Schulseelsorge, weil die Schulseelsorge für mich ein Ort ist, an dem man „Nahrung“ fürs Leben bekommt – ebenso unabhängig von Religions- oder Konfessionszugehörigkeit. Schulseelsorge bietet einen Raum dafür an, sie geht aber auch dorthin, wo die „Bedürftigen“ (also die Schüler\*innen, das Kollegium usw.) sind. Die Schulseelsorge versucht denen, die kommen, das zu geben, was sie gerade brauchen oder zeigt weitere Hilfestellen auf, an die sich die Ratsuchenden wenden können.

Ein Vers aus Offenbarung 21,6 drückt dies passend aus: „Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers, umsonst.“ Sowohl die Seelsorge in der Schule als auch eine Suppenküche beinhalten mehr als ein körperliches Sattwerden. Es wird dabei eine geistige Dimension eröffnet, die möglicherweise nicht immer sofort wahrnehmbar ist, die aber einer transzendenten und spirituellen Erfahrung gleichkommen kann, wenn sie mit dem ganzen Leben in Beziehung tritt.

## Suppe kochen zu Erntedank

Erntedank – kennen unsere Schüler\*innen das? Können sie mit diesem Tag etwas anfangen?

Um ein Angebot zu diesem Fest zu machen und mein „Bild“ von Schulseelsorge lebendig werden zu lassen, hatte ich die Idee, mit meinen Religionskursen Suppe für die ganze Schulgemeinde zu kochen. Außerdem konnten alle aus der Schule (unabhängig von Religions- und Konfessionszugehörigkeit) schon im Vorfeld ihren Bei-

trag zur Suppe leisten, indem sie Gemüse mitgebracht haben. Beim Kochen konnte ich einen anderen Kontakt zu meinen Schüler\*innen bekommen und hatte mehr Zeit für Gespräche, als es im Unterricht möglich ist.

## Planung

Im Foyer der Schule habe ich zwei Wochen vor der eigentlichen Aktion an einer Stellwand das Wort DANKE mit großen Buchstaben aufgehängt, dazu die Einladung zum „Erntedank-Essen“ sowie die Bitte, Gemüse mitzubringen!

Vor die Stellwand habe ich Kisten für das Gemüse gestellt, in die ich einen Kürbis und Karotten als Anregung gelegt habe. Außerdem habe ich einige Tage vorher noch eine Durchsage gemacht mit der Aufforderung, sich zu beteiligen und Gemüse mitzubringen.

Für die Aktion selbst habe ich einen Tag gewählt, an dem ich zwei Religionsgruppen hintereinander habe, die dann die Suppe vorbereiten konnten. Spannend war, wieviel Gemüsespenden zusammenkommen würden und ob es für eine Suppe für die ganze Schule reichen würde.

## Durchführung

Die Schüler\*innen, die in der dritten und vierten Stunde bei mir Religion haben, durften Gemüse schälen und schneiden. Die Gruppe, die ich in der fünften und sechs-



Fotos: Monika Bertram

ten Stunde unterrichte, hat dann mehrere Töpfe Suppe gekocht, darunter eine reine Kürbis-Suppe. Ein Schüler hat in der sechsten Stunde dann noch eine (selbstverfasste) Durchsage gemacht und alle zum Suppe-Essen eingeladen.

Ich war erstaunt, wie viele Schüler\*innen das Angebot angenommen haben. Das Foyer war voller Suppe essender Menschen, auch einige Kolleg\*innen kamen dazu. Ich konnte mit der Schulleiterin gemeinsam Suppe essen und mit ihr ins Gespräch kommen. Die Suppe hat für alle gereicht, es ist sogar noch etwas übriggeblieben. Auch das Aufräumen und Abwaschen hat ganz gut geklappt, hier war ich sehr dankbar über die große Hilfe des Schulsozialarbeiters.

## Auswertung / Fazit

Auch wenn die Vorbereitung und Durchführung anstrengend war: die Aktion selbst war ein voller Erfolg. Es hat viel Spaß gemacht, mit den Schüler\*innen zu schnippeln und zu kochen und wir konnten nebenher interessante Gespräche führen. Außerdem habe ich die jungen Menschen ganz anders als im Unterricht kennengelernt und andere Stärken (und auch Schwächen) erlebt. Es ist doch immer wieder interessant, welche Jugendlichen mit Messer und Gemüse umgehen können, wer selbstverständlich mit anpackt, sieht, was getan werden muss und bis zum Ende engagiert abspült.

Sehr gefreut hat mich, dass viele in der Mittagspause unser (kostenloses) Angebot wahrgenommen haben und dass Schüler\*innen und Lehrer\*innen gemeinsam zusammensaßen und gegessen haben. Ein Schüler hat auch den Sekretärinnen einen Teller Suppe gebracht. Inwieweit diese Aktion als ein Angebot der Schulseelsorge wahrgenommen wurde, kann ich nicht einschätzen. Ich vermute, dass die meisten es als eine Aktion einer Klasse / eines Kurses erlebt haben, vielleicht noch mit dem Hinweis: „Wir sind die Evangelische Reli-Klasse von Frau Bertram!“

## Die Suppe als ein Beitrag der Schulseelsorge

Als Schulseelsorgerin ist es mir wichtig, für die gesamte Schulgemeinde da zu sein und nicht nur für einen kleinen Teil. Im Alltag habe ich aber meistens nur Kontakt zu den evangelischen Schüler\*innen und zum Kollegium, ab und zu noch zu den Sekretärinnen.

Durch die Suppen-Aktion haben mich eine Vielzahl von Schüler\*innen erlebt, die ich nicht im Unterricht habe. Und „meine“ evangelischen Schüler\*innen konnten mich in einer anderen Rolle als der der Lehrerin erleben.

Beim Schnippeln, Kochen und Aufräumen haben sich vielfältige, kurze, aber auch längere Gespräche ergeben. Diese Art von Tür-und-Angel-Gesprächen, die sich in der Situation ergeben, gehört für mich grundlegend zur Seelsorge in der Schule dazu.

Wichtig ist mir aber auch, Elemente im Schulleben beizutragen, die Schule als Lebensraum und nicht nur als Lern-Raum gestalten. Gemeinsames Essen stärkt die Gemeinschaft und ermöglicht es, mit anderen ins Gespräch zu kommen. Deswegen muss meiner Ansicht nach auch nicht jede und jeder erkennen, dass es eine Aktion der Schulseelsorge ist. Das „andere“, positive Erleben von Schule ist in diesem Fall ausreichend.

